

DAS WETTERGLAS

Die aktuelle Wetterzeitung - Ausgabe Ostalb

Herausgeber Wetterwarte Ostalb

Redaktion: Guido Wekemann

Ausgabe Nr. 49

12. Juni 2010

Sommer 2010

Frühjahr so kalt oder so warm wie vor 150 Jahren März und April mit Niederschlagsdefizit - Im Mai fehlte zur Wonne die Sonne

Kommt die Erwärmung der Erde zum Stillstand? Oder wird es gar kälter? Kurzfristige Messungen geben keine Auskunft!

Die Statistik wird oft bemüht um Sachverhalte erklärend darzustellen. Selten war der Wonnemonat Mai so kühl, wie in diesem Jahr. Er drückte die Frühjahrsmitteltemperatur auf einen Wert, der schon vor 150 Jahren als langjähriger Mittelwert gegolten hat. Keinesfalls lässt sich aber daraus ableiten, dass es wieder dauerhaft kälter wird. In alten Aufzeichnungen werden gerade solche auffälligen Jahreszeiten besonders erwähnt, in Zeiten, in denen das Leben und das Wirtschaften viel mehr als heute durch die unterschiedlichen Witterungsfälle beeinflusst wurde.

Schaute man nur auf die Durchschnittstemperatur, wäre der März allenfalls Mittelmaß. Aber der erste Frühlingsmonat bot mehr: Lange hielt er mit Schnee und tiefen Temperaturen am Winter fest und wenige Tage nach dem kalendarischen Frühlingsbeginn wurde die höchste Märztemperatur seit mindestens 16 Jahren gemessen.

NERESHEIM () Nachdem der Schnee zu Monatsbeginn weitgehend geschmolzen war, konnte der Erdboden in den meist klaren Nächten rasch auskühlen. Die geringe Bewölkung in den ersten Märztagen reichte zwar anfänglich für Plusgrade am Tage. Nachts regierte der Frost, der wieder in den Erdboden hineinkroch. Tiefdruckgebiete über der Mittelmeerregion lenkten feuchte Luftmassen über die Alpen, die es auch auf der Ostalb schneien ließen und wieder für ein geschlossene Schneedecke sorgten.

Die über der Nordsee lagernde Hochdruckzone dehnte sich weiter aus. Bei wenig Wolkenbildung stellte sich Dauerfrost ein, der zum Ende des ersten Monatsdrittels den Erdboden tiefer gefrieren ließ als während der ganzen zurückliegenden kalten Jahreszeit.

Zu Beginn des mittleren Monatsabschnitts erhöhte ergiebiger Schneefall bei Dauerfrost die Schneedecke auf über zwölf Zentimeter Schneehöhe. Die Loipen

wurden noch einmal gespurte und die Wintersportsaison bekam noch ein paar Tage Verlängerung.

Nach der Monatsmitte setzte endlich die von vielen erwartete Milderung ein. Schneeregen und dauerhaft zweistellige Tageshöchsttemperaturen lösten die Schneedecke bis auf wenige schattige Stellen im Wald rasch auf. Pünktlich zum

kalendarischen Frühlingsanfang entwickelten die Frühjahrsboten der Pflanzenwelt ihre Blütenpracht und die Honigbienen und andere Insekten fanden wieder frische Nahrung. Mit Unterstützung des Föhns dehnte sich das Quecksilber im Thermometer am 25. des Monats auf beinahe 22 Grad Celsius aus. Das war die höchste Märztemperatur seit mindestens



Es gibt nicht mehr viele Blumenwiesen auf dem Härtsfeld. Auf einigen wenigen mageren Standorten werden sie erhalten. Ihr Artenreichtum ist ein großer Schatz für die Natur und für den Menschen. Der Naturschutz und die für den Erhalt solcher Magerwiesen geförderten Landwirte erfüllen hier eine wichtige Aufgabe für den Fortbestand so wertvoller Biotope. Foto: gw

16 Jahren.

Ausläufer atlantischer Tiefs brachten danach wechselhaftes und unbeständiges Wetter. In Böen stürmischer Südwestwind trieb immer wieder Regenschauer übers Land. Aber bis Monatsende blieb es trotz kühlerer Tageswerte frostfrei.

Während die Märzstatistik in der zurückliegenden Messreihe den meisten Regenüberschuss aller Monate verzeichnet, blieb heuer der erste Frühjahrsmonat mit 39 Liter pro Quadratmeter um 17 Prozent unter dem langjährigen Mittelwert. Obwohl mit über 162 Stunden Sonnenschein die Sonne ihr Soll übererfüllt hatte, wurde nur eine Monatsmitteltemperatur erreicht, die genau dem vieljährigen Referenzwert entsprach; aber verglichen mit dem Mittelwert der letzten 15 Jahre, die allgemein als die wärmsten galten, diesen um 0,5 Grad unterbot.

Wieder ein trockener April

Sprichwörtlich ist der „launische“ April, dem man wegen seines sonst wechselhaften Witterungscharakters diese menschliche Eigenschaft zu-rechnet. Aber bei wenig Regen und einer sonnigen zweite Monatshälfte wurde der zweite Frühlingsmonat von den meisten als außergewöhnlich warm und frühsummerlich empfunden. Dadurch wurde überdeckt, dass er sich in der ersten Monatshälfte unterkühlt und unbeständig zeigte.

Mit einem Schneeschauer eröffnete der April sein vielgestaltiges Wetterangebot bei recht unterkühlten Temperaturen. Tiefdruckgebiete über dem Nordatlantik und ausgedehnte Hochdruckzellen über Südeuropa und dem Mittelmeerraum waren der Antrieb für das wechselhafte und unterkühlte Wetterspiel. Wenn auch tagsüber der eine oder andere Schauer niederging, lockerte die Bewölkung in den Nächten auf und bei längerem Aufklaren sanken die Temperaturen zumindest in Bodennähe beinahe täglich in den Frostbereich.

Ein ausgeprägtes Hoch brachte ab dem 6. des Monats bei nahezu wolkenlosem Himmel für drei Tage dauerhaft Sonnenschein. Nachtfrost und Reif waren die Begleiter dieser Wetterlage; um diese Jahreszeit ist das normal.

In den Tagen danach lenkte ein Tief über Italien feuchte Mittelmeerluft über die Alpen und sorgte zunächst für verstärkte Wolkenbildung und im weiteren Verlauf für Regen- und Graupelschauer, die kurz vor der Monatsmitte am ergiebigsten waren. Örtlich entluden sich Gewitter.

Schon zu Beginn der zweiten Monats-hälfte entwickelte sich eine



Das Bild zeigt einen Ausschnitt des großzügig angelegten und mit vielen verschiedenen Meßinstrumenten ausgestatteten Klimagarten der Wetterwarte Stötten des Deutschen Wetterdienstes DWD. Noch ist diese Beobachtungsstation rund um die Uhr personell besetzt. Foto: gw

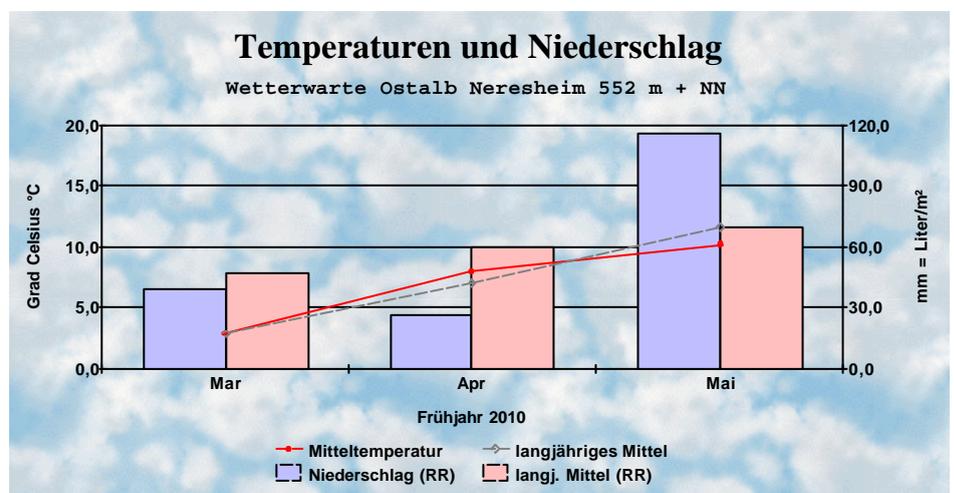
Schönwetterphase, die fast bis zum Monatsende anhält. Bei oft wolkenlosem Himmel oder nur sehr dünnen hohen Schleierwolken konnte die Sonne die Luft auf jahreszeitlich typische Temperaturen erwärmen. Bodenfrost in der Frühe gehörte dazu.

Dieser Zeitabschnitt wird lange in Erinnerung bleiben: Aus Sicherheitsgründen musste der Flugbetrieb über weiten Teilen Europas eingestellt werden, weil sich eine riesige Staubschicht aus dem isländischen Vulkan Eyjafjallajökull über dem europäischen Kontinent ausgebreitet hatte und längere Zeit in der Atmosphäre verweilte. Ein Hoch über dem Nordatlantik gab im Verein mit skandinavischen Tiefs die Zugbahn des Vulkanstaubs vor.

In diesen sternklaren Nächten war die

Sicht für die Hobbyastronomen nicht ver-stellt. Hinzu kam noch eine Beobachtung und Erfahrung, die es so wohl nicht mehr geben wird und eher nur außerhalb der Städte und Dörfer gemacht werden konnte: Es fehlten am Nachthimmel nicht nur die farbig blinkenden Flugobjekte, sondern auch die von diesen sonst her rührenden diffusen Triebwerksgeräusche blieben aus. Himmlische Stille, wenn auch nur für wenige Stunden!

Im letzten Monatsdrittel setzte sich die sonnige Wetterlage fort, lediglich einmal unterbrochen von einem leichten Regenschauer. Zur Hochform steigerte sich der April dann am 29. mit dem ersten Sommertag des Jahres. Der Monatsletzte leitete dann mit Regen den dringend benötigten Wetterwechsel ein.



Der stark unterkühlte Mai hat den durchschnittlichen Temperaturwert für das vergangene Frühjahr auf ein Niveau gedrückt, das schon vor 150 Jahren eine mittlere Frühjahrstemperatur war. Die Regenmenge im Mai hat der Grundwasserneubildung gut getan. Die Karstquellen im Egautal schütten mäßig und zeigen deutlich auf, wie wichtig der Mairegen auf den durchlässigen Untergrund der Alblandschaft war. Der Mai war zwar kühl, Luftfrost wurde aber nicht gemessen.

Zehn Tage mit Niederschlag brachten nur 26,7 Liter pro Quadratmeter in die Messgefäße, was einen Anteil von 45

Editorial

Seit der letzten Ausgabe unserer Wetzzeitung hat sich einiges zugetragen. Der Bundespräsident war Knall auf Fall von seinem Amt zurückgetreten. Auch in unserer Redaktion wurde das unterschiedliche Presseecho diskutiert. Zuvor war uns schon aufgefallen, dass Horst Köhler immer wieder mit thum-ben, großformatigen Schlagzeilen desavouiert wurde. Zuletzt wegen einer Äußerung um den Bundeswehrein-satz in fernen Ländern. Möglicherweise hatte Horst Köhler unglücklich formuliert, als er den Zusammenhang wirtschaftlicher Interessen mit dem Kriegseinsatz der deutschen Soldaten herstellte. Wir hatten das aber nicht als Aufforderung sondern als Denkanstoß des Bundespräsidenten verstanden, der während seiner Amtszeit die Exekutive und die Legislative immer wieder auf die Übereinstimmung mit dem Grundgesetz hinweisen musste.

Wir erinnern uns, dass vor beinahe 20 Jahren Flottillendmiral a. D. Elmar Schmäling diese neue Aufgabenstellung für die Bundeswehr öffentlich machte und aus dem Amt katapultiert wurde. Die Verteidigungspolitischen Richtlinien der Bundeswehr, erlassen unter Verteidigungsminister Volker Rühle im November 1992, enthalten wesentlich das, was der zurückgetretene Bundespräsident nach seinem Besuch der Soldaten in Afghanistan thematisiert hatte.

Was, wenn sich einmal bewahrheitet, was immer wieder mal zu lesen ist, dass in Afghanistan nicht, wie der frühere SPD-Minister Peter Struck postulierte, „die deutsche freiheitlich demokratische Grundordnung am Hindukusch verteidigt“ wird, sondern die dort lagernden Bodenschätze für die großen Konzerne militärisch gesichert werden.

Dann, geneigter Leser, erinnern sich vielleicht die an Leib und Seele geschädigten Soldaten, ihre Witwen und ihre Waisen, dass der Bundeswehrein-satz nicht der Demokratie und der Freiheit diene, sondern dem Börsenwert der Aktien.

Und vielleicht erinnern Sie sich dann, werter Leser, an den geschmähten Horst Köhler, der genau das aus seinem Amt heraus erinnern wollte. Aber gerade diejenigen, die ihn ins Amt brachten, wollten ihn nicht mehr hören. Sein sofortiger Rücktritt verdient nicht Häme, sondern Anerkennung.

Guido Wekemann



Regenpause und hinaus ins Freie. Bei den beiden Buben Elia und Simon kommt auch bei diesem Wetter keine Langeweile auf. Sie haben die Weinbergschnecken entdeckt und in einer Linie zum Schneckenrennen aufgestellt. Fazit der Beiden: „Die Dickste ist die Schnellste, die hat am meisten Kraft.“

Foto: gw

Prozent des langjährigen Mittelwerts ausmacht. Die überdurchschnittliche Anzahl meteorologisch definierten Sonnenscheins von gut 212 Stunden resultiert überwiegend aus der zweiten Monatshälfte. Die Monatsmitteltemperatur hielt sich mit knapp acht Grad Celsius an den Wert aus den letzten 16 Jahren, lag aber um gut 0,9 Grad über dem Vergleichszeitraum der Jahre 1961 bis 1990.

Der Mai war nass und kühl

„Ist der Maien warm und nass, füllt er dem Bauer Scheun' und Fass“ ist die bekannte Witterungsregel für den Monat Mai. Die Regenmenge hat dem Boden und den Grundwasservorräten sicher gut getan. Aber auf die erwartete Wärme musste man weitgehend verzichten. Dem Wonnemonat fehlte der dazu benötigte Sonnenschein.

Mit Regen und frischen Temperaturen wechselte der April in den Mai, und auch am Maifeiertag hielten die Wolken nicht dicht und schütteten eine gehörige Portion Regen mit zweistelliger Litermenge auf den im April angetrockneten Boden. Tiefdruckgebiete über dem Mittelmeerraum lenkten anhaltend feuchte Luft nach Mitteleuropa, die im Übergang zu den nördlichen Hochdruckräumen an den von Norden anströmenden kühleren Luftmassen kondensierte und zu ergiebigen und teils heftigen Regenfällen führte.

Die Tagestemperaturen gingen immer weiter zurück und am Abend des 6. Mai mischten sich große Schneeflocken unter

den Regen; auf dem Albuch ging der Regen zeitweise ganz in Schneefall über. Nach diesem ersten Kälteeinbruch mit einstelligen Temperaturwerten setzte sich vorübergehend etwas wärmere Luft durch, die aber zu Beginn des mittleren Monatsabschnitts zu heftigen Entladungen und kräftigen Gewitterschauern führte.

Nach Durchzug einer Kaltfront verharrte das Quecksilber auf der Thermometerskala abermals bis zur Monatsmitte im einstelligen Bereich. Auch in der zweiten Maihälfte blieb es zunächst kühl, auch wenn sich an wenigen Tagen die Wolken lichteten und mehrere Stunden Sonnenschein möglich machten. Anfangs der dritten Dekade setzte sich dann doch noch ein ausgedehntes Hochdrucksystem durch und über die Pfingstfeiertage schien die Sonne wie schon lange nicht mehr. Nun schaffte es auch die Lufttemperatur an zwei Tagen auf sommerliche Werte über 25 Grad Celsius.

Unter diesen Wetterbedingung entwickelten sich aber auch mächtige Wolkentürme aus denen sich starke Gewitter entluden, begleitet von sehr starkem Hagelschlag. Nördlich des Albtrauf traf es einige Gemeinden besonders heftig. Die Größe der Hagelschlossen war weniger das Problem, sondern die ungeheure Menge der Eiskörner, die die Abflüsse rasch verstopfte und zu Überflutungen führte. Nach diesen ersten Hagelunwettern des Jahres setzte sich die mit vielen Regenschauern durchsetzte frühsummerliche Witterung fort.

Bis zum Monatsende hatte sich an 22

Regentagen in den Messgefäßen eine weit überdurchschnittliche Regenmenge von fast 116 Liter pro Quadratmeter gesammelt, was einen Überschuss von 66 Prozent zum langjährigen Vergleichswert ausmachte. Bei der Sonnenscheindauer verhielt es sich genau umgekehrt: Mit 96 Stunden drang weniger als die Hälfte des zu erwartenden Sonnenscheins durch die meist dichte Wolkendecke, die mit 6,3 Achtel Bedeckung den Mai statistisch in die Nähe eines trüben Monats rückte. So verwundert es auch nicht, dass der Wonnemonat mit einer Mitteltemperatur von 10,2 Grad Celsius um 1,5 Grad deutlich zu kühl ausfiel; er rangiert nun als Maimonat mit der geringsten Durchschnittstemperatur auf der langen Liste der Wetterwarte.

Frühjahr 2010

So kalt oder so warm wie vor 150 Jahren

Fundierte Bewertungen und Aussage über das bestehende Klima bedürfen systematischer und standardisierter Wetterbeobachtung und Messverfahren. Hat man aber nun fortlaufende Messungen und Wetterbeobachtungen aus den Anfangszeiten der Wetteraufzeichnung, eröffnet es die Möglichkeit eine Entwicklung des Klimas zu erörtern.

Weil das vergangene Frühjahr im Süddeutschland im allgemeinen als zu kühl empfunden wurde, lohnt es sich in alten amtlichen Aufzeichnungen nachzuschauen. Die Oberamtsbeschreibungen, für das Königreich Württemberg, die von dem Königlichen statistisch-topographischen Bureau in Stuttgart herausgegeben wurden, können hier zuverlässig Auskunft geben.

Für die Ostalb und das damalige Oberamt Neresheim werden in der Beschreibung von 1872 die Aufzeichnungen aus Heidenheim herangezogen und mit denen aus Stuttgart vergleichend nebeneinander gestellt. Die Daten stammen aus den Thermometerbeobachtungen der 20 Jahre 1848 - 1867 der Station Heidenheim, für die med. Dr. Meebold die reichhaltigen Beobachtungsmaterialien ab 1847 aufgezeichnet hatte.

In der ausführlichen Wiedergabe der

Daten wird herausgestellt, dass die Monatsmitteltemperatur, die als mittlere Wärme bezeichnet wird, für die beiden Monate April und Oktober derjenigen des ganzen Jahres sehr nahe kommt. So kommen die drei Frühlingsmonate auf den nahezu gleichen Wert wie der Monat April; vor 150 Jahren waren es 5,58 Grad Réaumur gleich 6,97 Grad Celsius. Auf eine Dezimalstelle gerundet, gibt die alte Oberamtsbeschreibung demnach für den Frühling und für das ganze Jahr eine Mitteltemperatur von 7 Grad Celsius an. Stellt man die Werte für das Frühjahr 2010 mit ebenfalls 7,0 Grad Celsius daneben, so wird deutlich, dass das vergangene Frühjahr so warmer so kalt war wie die Frühlingsmonate im Mittel vor 150 Jahren. Das heißt aber auch, dass damals der Frühling in manchen Jahren noch kälter war.



Die Orchideen auf dem Härtsfeld, wie das fleischfarbene Knabenkraut (Bild) werden in der alten Oberamtsbeschreibung schon besonders erwähnt. Foto : gw

Derzeit werden für die klimatologischen Vergleiche die Mittelwerte aus den Jahren 1961 - 1990 herangezogen. Diese liegen für die Ostalb im topographischen Bereich des Albuch und des Härtsfeldes nahezu identisch bei 7,2 Grad Celsius und für die Jahre ab 1995 - 2009 bei 8,1 Grad Celsius. Auch bei den neuen Daten gilt: Das Frühjahrsmittel entspricht dem Jahresmittelwert.

Daraus lässt sich ableiten, dass es von 1848 bis 1990 um 0,2 Grad und von 1990

bis 2009 um 0,9 Grad wärmer geworden ist.

Nach den Aufzeichnungen der letzten Jahre ist der Eindruck entstanden, als ob die zunehmende Erwärmung zum Stillstand gekommen sei; einige Beobachter sehen sogar eine Abkühlung seit dem Jahr 2000. Um hier aber eine zuverlässige Aussage machen zu können, braucht man zuverlässige Messungen vieler Stationen an unterschiedlichen Standorten. Für fundierte Erkenntnisse sollte der Beobachtungszeitraum von mindestens 30 Jahren herangezogen werden und man tut gut daran, auch die phänologischen Beobachtungen in die Beurteilung des Klimas einzubeziehen.

Auch bei den nun etwas wärmeren Bedingungen weist unser Klima doch einen zuverlässigen Jahresablauf auf, zu dem nicht nur die ausgeprägten Jahreszeiten, sondern auch die seit mehreren hundert Jahren bekannten Singularitäten gehören, wie das Weihnachtstauwetter, die Eisheiligen, die Schafskälte und mit Einschränkung auf das Voralpenland auch die Siebenschläfer-Regel.

Schaut man in der klimatologischen Betrachtung nicht nur auf die Temperaturwerte, sondern bezieht die Sicht auf die Bewirtschaftung des Landes mit ein, so kann man sich in etwa vorstellen, wie beschwerlich es für die Bauern war, mit den damals zur Verfügung stehenden Mitteln, ihr Auskommen und den bescheidenen Wohlstand zu sichern. Für viele aus der Landbevölkerung lag die Hoffnung in dem Arbeitsangebot der sich entwickelnden Industrie und wanderte ab in die industriellen Ballungszentren oder suchten eine sichere Zukunft durch Auswanderung, vorwiegend nach Amerika.

Nach übereinstimmender Einschätzung von Agrarwissenschaftlern gehören Mitteleuropa und insbesondere auch die Ostalb zu den Regionen, die durch die bisherige Erwärmung seit dem Ende der sogenannten kleinen Eiszeit begünstigt beeinflusst werden, was durch die modernen Möglichkeiten der landwirtschaftlichen Technik sicher noch verstärkt wird. Darüber darf man aber nicht außer Acht lassen, dass in anderen Breitengraden der Erde ein großer Teil der Menschheit durch das sich ändernde Klima und den sich daraus ergebenden Folgen in große Not und neue Abhängigkeiten gerät.

Das Letzte

„... dann schicken wir eben unseren Härtsfeldköhler als Regierungsberater nach Berlin: Der weiß wie man Kohle macht!“

Gesprächsfetzen von Besuchern der Schauköhlerei, die sich über Politik unterhalten hatten.

Impressum:

Redaktion Das Wetterglas
Alfred-Delp-Straße 8
73450 Neresheim
Tel. / Fax 07326 - 7467
E-Mail: redaktion@wetterglas.de
www.wetterglas.de